

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 106 (1980)
Heft: 32

Autor: Wessum, Jan van

Illustration: "Das muss gar nicht so schlimm sein. Versuch doch einmal, diese Diät zu kombinieren - mit einem Apéro, Kalbsteak, Kartoffelstock, Gemüse und Rahmglace zum Dessert!"

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 25.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

sen). Schuldenmachen ist kein Weg, weder im kleinen noch im grossen. Es kommt uns gewöhnliche Bürger zu teuer zu stehen. Und die nachträglichen Sparappelle sind ungläubwürdig.

Anna Ida

Begegnung

Der Himmel ist regenschwer. Es hat seit Tagen geregnet, und es wird gleich wieder damit anfangen. Ich nehme meinen Schirm aus dem Ständer und seufze. Meine Besorgungen muss ich trotz des schlechten Wetters machen.

Als ich die Tramhaltestelle erreiche, beginnt es wirklich zu schütten. Auf der Insel steht ein junger Mann. Klein, dunkler Typ – Südländer. Ich spanne im Näherkommen meinen Schirm auf und denke: Geh doch unter ein Dach, dummer Kerl! Er geht nicht. Er bleibt stehen, zieht nur die Achseln ein bisschen hoch, hilflos, trostlos anzusehen.

Da gebe ich meinem verkrampften Schweizerherzen einen Schubs. Ich gehe auf den Mann zu, biete ihm Schutz an unter meinem Regendach. Er strahlt. Nimmt dankend an. So einfach. – Da stehen wir nun im strömenden Regen und versuchen, ein paar Worte zu wechseln. Ich probiere es auf italienisch. Er ist Portugiese, hat aber von seinen Arbeitskollegen in der Schweiz etwas Italienisch gelernt. Wir beherrschen die Sprache ungefähr gleich gut. Wir sprechen im Tram weiter und verstehen uns. Er ist seit drei Jahren in der Schweiz. Seine Brüder auch. – Es regnet jetzt auch in Portugal...

Als wir aussteigen, klingt mir sein fröhliches «Tschau!» noch lange in den Ohren. Mir ist's, als hätte ich an diesem grauen Tag einen südlichen Sonnenstrahl eingefangen. hm

Ruhe vor dem Putz

Verflixt: bereits August, der letzte Monat ohne «r», und ich habe meinen Hausputz noch nicht erledigt! Grossmutter und Mutter hielten sich an die Buchstaben-Regel und schleppten im ersten Monat ohne «r» Betten und Polstermöbel an die Sonne. Ich lege mich viel lieber in den Rasen und schaue den weissen Wolken nach, atme tief den Duft des Grases ein und höre den unzähligen Spatzen zu, die sich im Kirschbaum wegen nichts und wieder nichts streiten. Oder der Amsel im Gebüsch, die nicht aufgibt und hundertmal am Tag den Anfang von «Happy Birthday» übt. Die Klematis rankt

sich der Hauswand entlang, und samtene Rosen öffnen ihre Knospen. Was soll da Matratzen-schleppen, Staubsaugen und Teppichklopfen? Morgen werden bei mir vielleicht die duftigen Tüllvorhänge im Sommerwind flattern, erhält die alte Gartenbank einen lila Farbanstrich und der Tisch eine neue, mit Margeriten bestickte Decke. Ein grosses Becken möchte ich im Rasen versenken und Seerosen darin schwimmen lassen. Klar, es wäre an der Zeit, dass ich wenigstens das Spinnennetz, das im Wohnzimmer schwebt, wegblase. Aber es sieht so hübsch aus, wenn sich die Sonnenstrahlen darin verfängen. Und die «Bewohnerin» hatte so viel Mühe mit der Filigranarbeit. Lassen wir's also noch ein paar Tage schweben! Die Fenster hätten eine Reinigung nötig, doch solange ich die stolze, tiefblaue Königskerze, die davorsteht, leuchten sehe, eilt es damit nicht. Irgendwo habe ich den hübschen Spruch gelesen: «Mein Haus ist sauber, um darin gesund zu bleiben. Es ist aber auch schmutzig genug, um glücklich zu sein!»

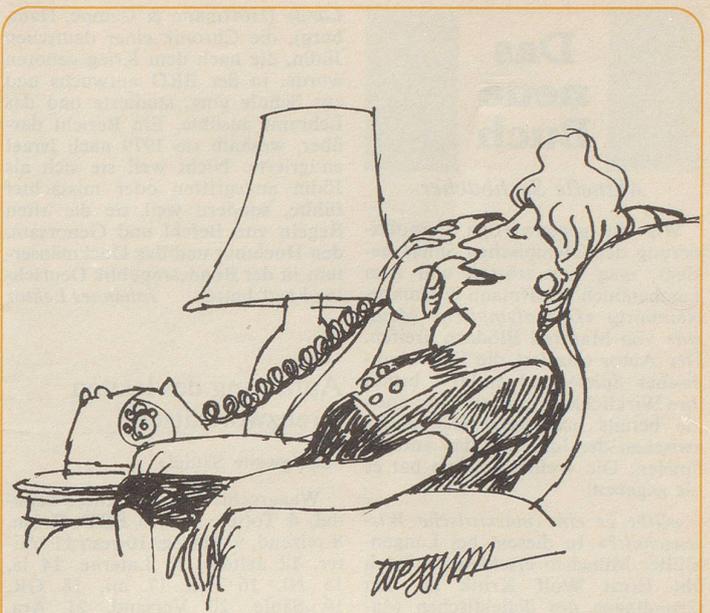
Ein Anflug von schlechtem Gewissen plagt mich. Also gut: am letzten Tag dieses letzten «r»-losen Monats werde ich das Bett und andere Zeug an die Sonne schleppen, falls sie dann scheint. – Hoffentlich regnet es!

Leni Kessler

Wie im Film

Vor kurzem wurde in einem kleinen Landkino ein unbekannter Film gezeigt. Per Zufall schaute ich mir die Vorstellung an. Die Handlung war in einfachen, klaren Bildern eingefangen:

Das Unheil war zuerst nicht zu erkennen. Ein Sommerregen, laut Wettervorhersage von kurzer Dauer, hörte nicht mehr auf und wurde allmählich zum Alptraum der Bevölkerung des betroffenen Gebietes – unserer Welt. Der Anfang des Endes war gemacht: die vollständige Zerstörung des Planeten nahm ihren Lauf. Die Menschheit begriff zu spät, was sie erwartete und was sie ange richtet hatte. Allmählich verschwanden die Merkmale der verschiedenen Jahreszeiten; es gab nur noch eine graue Periode. Die Leute bemerkten diese Warnsignale nicht oder nahmen sie nicht ernst: die Kriege wurden weitergeführt, die Kinder weiter künstlich gezeugt, die Natur wurde weiter verschmutzt, die Tiere wurden weiter umgebracht und die Luxusgüter, die Statussymbole weiterhin als solche anerkannt, ja vergöttert. Die Menschen schlossen Augen und



«Das muss gar nicht so schlimm sein. Versuch doch einmal, diese Diät zu kombinieren – mit einem Apéro, Kalbssteak, Kartoffelstock, Gemüse und Rahmglace zum Dessert!»

Ohren; sie blieben still und warteten, in der Hoffnung, das meteorologische Geschehen werde sich als vorübergehende Aenderung ohne schwerwiegende Folgen erweisen. Plötzlich aber erkannten alle, dass der Untergang nahe war.

Ich sah unzählige, geistig völlig zerstörte Menschen im Kreis herumlaufen; ich sah Panik die Menge ergreifen; ich sah Gewalt ausbrechen. Dann deckten Wasserfluten Menschen, Tiere und Häuser zu. Ich suchte vergeblich nach einer modernen Arche und fragte mich, ob es überhaupt keine Ueberlebenden gebe. Doch! Zum dunklen Himmel stieg ein Luftballon empor, der einen Korb mit zwei Insassen trug. Nach einem abenteuerlichen Flug landeten die beiden auf einer flachen Ebene. Erstaunt schauten sich die Helden um. Die Natur schien gesund zu sein und ähnelte der der Erde. Es gab Sonne, Wälder, Wiesen, Blumen – von anderen menschlichen Wesen jedoch keine Spur. Unerwartet erschienen viele Tiere; sie versammelten sich am Waldrand, umkreisten die Neankömmlinge und musterten sie streng.

«Wir sind Ueberlebende einer Katastrophe. Wir möchten euer Eden nicht zerstören. Wir möchten friedlich mit euch leben; uns ein Zuhause bauen, eine Familie gründen und vor allem von neuem anfangen. Wir möchten eine Gemeinschaft fördern,

die ihre Umwelt liebt und respektiert. Eine friedliche und freundliche Gemeinschaft, die Grundsätze wie Gerechtigkeit, Gleichheit, Brüderlichkeit, gegenseitige Liebe und Toleranz pflegt. Wir möchten keine hungrigen Kinder mehr sehen, keine gehassten und verfolgten Völker mehr kennen, keine künstlichen Grenzen oder reichen Besitztümer mehr dulden; nicht mehr von Morden, Unterdrückungen, Verschmutzungen, Spekulationen reden; nicht mehr an seelisch darben Kinder und Erwachsene denken. Wir möchten versuchen, eine Gemeinschaft zu bilden, die eine glückliche Zukunft für sich aufbaut, und ersuchen euch, Bewohner dieser Oase, um die Bewilligung, mit euch leben zu dürfen.»

Der Film endete mit diesen Worten – ohne dass ich erfuhr, ob das Paar aufgenommen wurde und ob es seinen Traum verwirklichen konnte: in Frieden zu leben. Anita Mathis-Fry

Mehr als eine Million politische Gefangene sind in Haft. – Helfen Sie uns helfen, damit die Menschenrechte überleben.

AMNESTY
international

Schweizer Sektion
3001 Bern – Postfach 1051
PC 80-68972